

Nöch bi de Mänschä – Barrieren abbauen

Ein Erlebnis hat mich diese Woche ganz besonders motiviert und gefreut. Wenn wir Ferien haben – und das war bei meiner Frau und ich in den letzten Tagen der Fall – dann lesen wir am Morgen oft gemeinsam in der Bibel. Im normalen Alltag ist das eher selten der Fall, weil wir zu sehr unterschiedlichen Zeiten aufstehen. Für diese Ferienzeit haben wir uns den 1.Korinterbrief vorgenommen. Gleichzeitig war ich in meinem Gedanken immer wieder mal bei dieser Predigt. Die Themen und die Texte für unserer Predigtreihen stehen meistens schon länger im Voraus fest. So können sich die Gedanken langsam entwickeln. Mit dieser Predigt habe ich mich unerwartet etwas schwergetan. Das passiert mir ab und zu einmal, obwohl ich schon seit vielen Jahren „Prediger“ bin. Dann der letzte Mittwoch. Da haben Ruth und ich zusammen 1.Korinter 9 gelesen und dort auch die Verse 19-23.

Im Hinterkopf hatte ich wie gesagt das heutige Predigtthema: *Nöch bi de Mänschä – Barrieren abbauen*. Und jetzt lass auf dem Hintergrund dieses Themas die Verse 1.Kor 9,19-23 auf dich wirken. Da schreibt Paulus: *Ich bin also frei und keinem Menschen gegenüber zu irgendetwas verpflichtet. Und doch habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele für Christus zu gewinnen. Wenn ich mit Juden zu tun habe, verhalte ich mich wie ein Jude, um die Juden zu gewinnen. Wenn ich mit denen zu tun habe, die dem Gesetz des Mose unterstehen, verhalte ich mich so, als wäre ich ebenfalls dem Gesetz des Mose unterstellt (obwohl das nicht mehr der Fall ist); denn ich möchte auch diese Menschen gewinnen. Wenn ich mit denen zu tun habe, die das Gesetz des Mose nicht kennen, verhalte ich mich so, als würde ich es ebenfalls nicht kennen; denn auch sie möchte ich gewinnen. (Das bedeutet allerdings*

nicht, dass mein Leben mit Gott nicht doch einem Gesetz untersteht; ich bin ja an das Gesetz gebunden, das Christus uns gegeben hat.) Und wenn ich mit Menschen zu tun habe, deren Gewissen empfindlich ist, verzichte ich auf meine Freiheit, weil ich auch diese Menschen gewinnen möchte. In jedem einzelnen Fall nehme ich jede nur erdenkliche Rücksicht auf die, mit denen ich es gerade zu tun habe, um jedes Mal wenigstens einige zu retten. Das alles tue ich wegen des Evangeliums; denn ich möchte mithelfen, Menschen für diese Botschaft zu gewinnen.

Dieser Text fasst die Thematik, um die es heute Morgen geht perfekt zusammen. Nachdem Ruth und ich am Mittwochmorgen diese Verse gelesen haben, waren für mich die grossen Linien für die heutige Predigt endlich klar. Schauen wir uns diesen Text etwas genauer an.

Ich bin also frei und keinem Menschen gegenüber zu irgendetwas verpflichtet. Die Tragweite dieser Worte wird auf den vorangegangenen Kapiteln klar. Paulus macht dort klar, dass er sich frei gemacht hat von der Meinung, die andere über ihn äussern (4,1-5). Ich bin zwar nicht Paulus. Aber auch über einen Pastor wird viel geredet. Ich habe in all den Jahren als Gemeindeleiter lernen müssen, die Dinge, die über mich gesagt werden, zwar ernst zu nehmen, aber eben doch nicht zu ernst. Es ist schnell passiert, dass sich Verantwortungsträger nach den Kommentaren der Leute richten – oder noch schlimmer: ihre Identität an dem festmachen, was andere über sie sagen. Paulus sagt: *Ich habe mich frei gemacht vom Urteil, das andere über mich fällen.* Ich selbst habe für mich diesen Leitsatz formuliert: *Ich möchte dem Publikum gefallen, das aus dem Einen besteht – Gott.* Paulus sagt in Kapitel 4, dass er

sogar so weit geht, kein Urteil über sich selbst mehr zu fällen. Er nimmt sich nicht einmal selbst mehr so ernst. Das ist eine Aussage! Ich weiss natürlich, dass Menschen durch ein schweres Trauma den Kontakt zu sich selbst verlieren können – zum Beispiel durch einen schweren Unfall, einen tragischen Verlust oder einen sexuellen Übergriff. Wenn Menschen den Kontakt und das Gefühl für sich selbst verlieren, ist das eine sehr ernste Sache, die unbedingt angeschaut werden muss.

Sehr oft muss ich Menschen in der Seelsorge aber auch einen anderen Rat geben: Nimm dich nicht so ernst. Vielen Menschen geht es bereits wesentlich besser, wenn sie ihr hartes Urteil gegenüber sich selbst loslassen können. Paulus sagt hier: *Ich bin also frei und keinem Menschen gegenüber zu irgendetwas verpflichtet.*

Aber jetzt kommt es: *Und doch habe ich mich zum Sklaven aller gemacht...* Warum? *...um möglichst viele für Christus zu gewinnen.*

Sklave und Freiheit, das sind zwei Begriffe, die relativ weit auseinander liegen. Eine freie Person kann doch kein Sklave sein und ein Sklave kein freier Mensch. „Doch“, sagt Paulus. Wenn du dich freiwillig zum Sklaven, zur Dienerin für andere machst, dann kannst du gleichzeitig eine freie Person sein. Und Paulus betont, warum er sich freiwillig zum Sklaven für alle macht: *...um möglichst viele für Christus zu gewinnen.* Das ist der springende Punkt. Wenn dir andere Menschen, ihre Lebensentwicklung und ihre Ewigkeit grundsätzlich egal sind, dann kannst du in den nächsten Minuten getrost weghören. Denk über irgendetwas Schönes nach, oder gehe die Planung für die kommende Woche gedanklich durch.

Für alle anderen wird es jetzt richtig spannend. Paulus konkretisiert, warum er sich für alle zum Sklaven macht. Vereinfacht zusammengefasst sagt er:

Wenn ich mit Juden zu tun habe, verhalte ich mich wie ein Jude. Warum? Um die Juden zu gewinnen.

Wenn ich mit denen zu tun habe, die dem Gesetz des Mose unterstehen, verhalte ich mich so, als wäre ich ebenfalls dem Gesetz des Mose unterstellt. Warum? Ich möchte auch diese Menschen gewinnen.

Wenn ich mit denen zu tun habe, die das Gesetz des Mose nicht kennen, verhalte ich mich so, als würde ich es ebenfalls nicht kennen. Warum? Auch sie möchte ich gewinnen.

Und wenn ich mit Menschen zu tun habe, deren Gewissen empfindlich ist, verzichte ich auf meine Freiheit. Warum? Weil ich auch diese Menschen gewinnen möchte.

In jedem einzelnen Fall nehme ich jede nur erdenkliche Rücksicht auf die, mit denen ich es gerade zu tun habe. Warum? Um jedes Mal wenigstens einige zu retten.

Abschliessend kommentiert Paulus: *Das alles tue ich wegen des Evangeliums; Warum? Denn ich möchte mithelfen, Menschen für diese Botschaft zu gewinnen.*

Es ist offensichtlich, dass diese Aufzählung von Paulus nicht abschliessend ist. Sie ist sogar eine regelrechte Einladung weiterzudenken. Wer sind die Menschen, mit denen ich zu tun habe? Wer wohnt in meiner Nachbarschaft? Wer sind meine Arbeitskolleginnen? Wen zähle ich zu meinem Bekanntenkreis? Mit welchen Menschen habe ich es in meinem ganz normalen Alltag zu tun? Und dann die wichtigste Frage: *Wie kann ich diesen Menschen den Glauben an Jesus so zugänglich machen, dass sie sich für eine Beziehung und ein Leben mit ihm entscheiden?*

Mir ist wichtig, dass du das alles nicht einfach zustimmend zur Kenntnis nimmst. Das wäre zu simpel. Du musst den grösseren Zusammenhang verstehen. Viele von uns kennen die Skizze mit dem grossen Graben, der zwischen Menschen und Gott besteht. Alle Menschen finden ein und dieselbe Tat-

sache vor: *Ich bin von Gott getrennt*. Die Bibel nennt den Grund dafür Sünde. Ist das so? Ja, das ist so!

Obwohl es diesen Graben gibt, haben Menschen trotzdem eine Ahnung von der Existenz Gottes. Für manche ist es sonnenklar, dass es irgendeinen Gott geben muss. Bei manchen ist diese Ahnung weitgehend verschüttet. Tatsache ist, dass bei den grossen Entdeckungsreisen nirgends eine Insel oder eine Volksgruppe gefunden wurde, die ohne irgendeine Art von Religion lebt.

Die Bibel sagt, dass Gott den entscheidenden Schritt auf uns Menschen zugemacht hat. Das Kreuz und die Auferstehung von Jesus wurden sozusagen zur Brücke zwischen Gott und uns Menschen. Ich streife diese Dinge heute Morgen nur am Rande, obschon sie ein ganz zentraler Punkt des Evangeliums sind. Paulus geht es in unserem Text aber um eine andere Tatsache.

Vor diesem Graben, der Menschen von Gott trennt, gibt es nämlich noch einen weiteren Graben. Es ist ein kultureller Graben. Paulus benennt den Graben zwischen Juden und Nichtjuden, den Graben zwischen Menschen, die sich am Gesetz des Mose orientieren und Menschen, die dieses Gesetz noch nicht einmal kennen. Und schliesslich ist da auch noch ein Graben zwischen Menschen, die sich schwach fühlen und Menschen, die sich stark fühlen. Wie gesagt: Diese Aufzählung ist nicht vollständig. Wir können sie mühelos ergänzen durch den Graben zwischen den Generationen, den Graben zwischen den Gebildeten und den Ungebildeten, den Graben zwischen Arm und Reich, den Graben zwischen Ausländern und Einheimischen und vielen anderen Gräben.

Was macht Paulus? Er erwartet nicht, dass dieser kulturelle Graben von seinem Gegenüber überbrückt wird. Er orientiert sich an Gottes Verhalten und überbrückt den offensichtlichen Graben von sich her. Er wird den Juden ein Jude, den Gesetzesanhängern ein

Gesetzesanhänger, den Gesetzlosen ein Gesetzloser, den Schwachen ein Schwacher allen alles. Warum? *Um auf jede denkbare Weise Menschen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen.*

Weisst du, was ich glaube? Viele Menschen kommen heute gar nicht mehr dahin, dass sie sich die Frage stellen, wie sie es mit Jesus und seinem Angebot halten wollen. Sie kommen auf ihrer geistlichen Reise nicht dorthin, weil niemand ihnen im Sinne von Paulus hilft, über den kulturellen Graben zu kommen. Nochmals: Paulus erwartet nicht, dass die Leute, denen er das Evangelium von Jesus verkündigen will, den kulturellen Graben von ihrer Seite her zuschütten. *Er wird den Juden ein Jude. Er wird denen ohne Gesetz einer ohne Gesetz. Er wird den Schwachen ein Schwacher. Er wird allen alles. Warum? Um auf jede denkbare Weise Menschen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen.*

Die Kinder, die uns am Mittwochnachmittag buchstäblich fast die Türe zur Kirche eindrücken, kommen aus ganz anderen Verhältnissen, aus ganz anderen familiären Hintergründen, aus ganz anderen kulturellen Hintergründen und meist auch aus ganz anderen religiösen Hintergründen als die meisten von uns. Paulus sagt: Es gibt einen Weg, ihnen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen. Überbrücke den Graben der Kultur und werde einer von ihnen. Warum? *Um auf jede denkbare Weise Menschen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen.* Sollte eines dieser Kinder oder deren Eltern eines Tages am Sonntagmorgen hier im Gottesdienst auftauchen – das wird vermutlich nicht nächsten Sonntag und auch nicht mehr dieses Jahr sein, aber wir denken in grösseren Zusammenhängen – werden sie unmittelbar vor einem Graben stehen. Es ist nicht der Graben zwischen Gott und ihnen. Diesen Graben werden sie vermutlich noch gar nicht im Blickfeld haben. Was ihnen ins Auge ste-

chen wird, ist das, was ich vorhin als den kulturellen Graben bezeichnet habe.

Der kulturelle Graben zeigt sich zum einen an unserer Sprache. Begriffe wie *Glaube, Gerechtigkeit, Sünde, Vergebung, Hoffnung, Wahrheit, Gebet* oder *Gemeinschaft* sind nicht selbsterklärend. Wie Christen sie verstehen, ist weitgehend Insiderwissen. Du wirst zum Brückenbauer, wenn du diese Begriffe verständlich erklären kannst.

Unsere Musik und unsere Lieder sind ebenfalls nicht Allgemeingut. Und ich rede jetzt gar nicht von Orgelmusik. Paulus würde wahrscheinlich sagen: Ob die Musik *dir* gefällt, ist gar nicht so entscheidend. Entscheidend ist, dass durch Musik und Lieder Brücken gebaut werden.

Weiter: Wahrscheinlich ist es dir noch gar nicht aufgefallen: Auch unsere Kleider kennzeichnen eine gewisse Kultur. Als wir vor Jahren aus der Stadt Zürich hier nach Romanshorn gezogen sind, ist mir bald aufgefallen, dass man sich in Romanshorn anders anzieht für den Gottesdienst als in Zürich. Gut, wenn wir unsere Bekleidung nicht zu einem Graben werden lassen, die Menschen daran hindert, zu Jesus durchzudringen.

Und schliesslich gehören auch unsere Feste und wie wir diese Feste feiern weitgehend zum Thema Kultur.

Das nächste grosse Fest ist das Weihnachtsfest. Natürlich ist mir bewusst, dass vieles rund um Weihnachten den Kern der Sache nicht trifft. Manches ist sogar regelrecht störend. Dazu gehört beispielsweise der allgemeine Konsumrausch.

Einige glauben, dass es deshalb besser ist, das Weihnachtsfest überhaupt nicht zu feiern. Aber Frage: Seit wann hebt der falsche Gebrauch einer Sache den richtigen Gebrauch einer Sache auf?

Mit Weihnachten werden wir es so machen: Wir werden die Tatsache, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist, ordentlich feiern. Wenn irgendjemand Grund hat, Weihnachten

zu feiern, dann wir Christen. Und ja, wir werden uns bei allem rund um Weihnachten so weit wie nur irgendwie möglich aus dem Fenster hängen. Wir üben dieses Musical ein. Wir werden unsere Kirche dekorieren. Wir werden eine Predigtreihe zu Weihnachten haben, die erklärt, um was es an Weihnachten *wirklich* geht.

Und warum tun wir das alles? *Um auf jede denkbare Weise Menschen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen.*

Einiges wird dir leichtfallen. Für anderes wirst du dich regelrecht überwinden müssen. Ich habe einen Weihnachtswunsch. Und ich nenne den jetzt schon. Bitte überlege dir in den kommenden Wochen, wie du vom Weihnachtsfest her das Evangelium so erklären kannst, dass die Menschen in deinem Umfeld es wirklich verstehen. Das ist mein ganzer Wunsch.

Vielleicht fängt deine Erklärung so an: *Es haben sich schon viele Menschen wie Götter aufgeführt. Einige Menschen wollten sogar selbst Gott sein. Aber erst ein Gott wollte Mensch sein. Und diese Geschichte nimmt an Weihnachten ihren Anfang...*

.....
Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2026
Predigt: Martin Maag, 18.10.2026
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch